

Ende August ging ich also für ein sechsmonatiges Praktikum nach Kopenhagen, um mein Praxissemester im Ausland zu absolvieren. Für mich stand schon ziemlich früh fest, dass ich gerne nach Dänemark wollte, um dort ,mitten in der dänischen Designwelt, praxisorientierte Erfahrungen zu sammeln. Da der Studiengang Innenarchitektur in der dänischen Hauptstadt keine Partneruniversität hat, entstand die Idee, statt eines Auslandssemesters ein Praktikum zu machen. Doch fangen wir von vorne an.

Der Bewerbungsprozess war alles andere als leicht. Bevor ich überhaupt die ersten Bewerbungen verschicken konnte, verbrachte ich knapp vier Wochen ausschließlich mit Recherche zu Architekturbüros, Innenarchitekt:innen und Möbeldesigner:innen. Auch wenn Kopenhagen als Epizentrum des dänischen Designs gilt, musste ich schnell feststellen, dass das keineswegs ein Überangebot an Praktikumsstellen bedeutete.

Im Februar 2025 verschickte ich schließlich meine ersten Bewerbungen. Nach rund 30 versendeten Mails erhielt ich einige Absagen, zwei Einladungen zu digitalen Vorstellungsgesprächen und unzählige unbeantwortete Anfragen. Ein solcher Bewerbungsprozess ist wirklich nichts für schwache Nerven. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass mich die vielen ausbleibenden Rückmeldungen nicht verunsichert hätten.

Ende April bekam ich dann die Zusage von einem Designbüro, und mein Abenteuer in Skandinavien konnte offiziell beginnen.

Ich habe in einer WG im Stadtteil Nordvest gelebt. Die Wohnung war wunderschön, mit altem Dielenboden und einem typisch kopenhagener Badezimmer. Meine Mitbewohnerin war gebürtige Kopenhagenerin. Es war besonders am Anfang sehr schön, mit einem „Local“ zusammenzuwohnen, weil ich unglaublich viele Fragen stellen konnte, vor allem zur Sprache und zur Kultur. Allerdings lebten wir eher in einer Zweck-WG. Sie machte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin und hatte häufig Schichtdienst im Krankenhaus, während ich einen klassischen 9-to-5-Job im Büro hatte. Unsere Alltage liefen daher oft aneinander vorbei, sodass sich bis

zum Schluss keine engere Freundschaft entwickelte.

Apropos Wohnen: In Kopenhagen zu leben ist wirklich unglaublich teuer, und eine Unterkunft zu finden gleicht einer kleinen Herausforderung. Mein WG-Zimmer habe ich auch nur bekommen, weil eine Bekannte aus meiner Heimat jemanden kannte, der wiederum jemanden kannte. Ohne persönliche Kontakte ist es deutlich schwieriger, ein Zimmer zu finden, daher lohnt es sich, früh im eigenen Netzwerk nachzufragen.

Der dänische Wohnungsmarkt läuft größtenteils über Facebook-Gruppen, in denen mehrere hunderttausend Menschen auf der Suche nach einem neuen Zuhause sind. Zudem wird vor dem Einzug meist eine sehr hohe Kautions verlangt, drei Monatsmieten im Voraus sind keine Seltenheit.

Meine Miete betrug monatlich 4500 DKK, also etwa 635 Euro. Das war ein fairer Preis und bewegte sich eher im unteren Bereich. Häufiger sind Preise um die 800 Euro im Monat. Allerdings ist der Kopenhagener Wohnungsmarkt mit Vorsicht zu genießen, denn Betrugsmaschinen sind leider keine Seltenheit.

Mein Praxissemester habe ich bei Spacon absolviert, einem multidisziplinären Designstudio, das sich mit Architektur, Innenarchitektur, Ausstellungsdesign, Möbeldesign und Grafikdesign beschäftigt. Das Team besteht aus drei Geschäftsführer:innen und einem zwölköpfigen Team aus Kreativen aus ganz unterschiedlichen Feldern. Meine Arbeitszeit betrug 37,5 Stunden pro Woche, gelegentlich kamen auch Überstunden dazu. Wichtig zu erwähnen ist jedoch, dass das Praktikum komplett unbezahlt war. Gerade in einer Stadt wie Kopenhagen ist das ein entscheidender Faktor. Der Workload war nicht zu unterschätzen, und rückblickend weiß ich, dass ich persönlich kein unbezahltes Praktikum mehr annehmen würde, vor allem in Kombination mit den hohen Lebenshaltungskosten.

Das Team ist unglaublich talentiert, und der Umgang miteinander war sehr familiär. Jeden Tag um 12 Uhr trafen sich alle am langen Tisch in der Küche zum gemeinsamen Mittagessen. Dort wurde gelacht, geredet und einfach gemeinsam pausiert. Diese Routine hat viel zur angenehmen Arbeitsatmosphäre beigetragen. Meine Aufgaben waren sehr vielfältig. Während meiner Zeit bei Spacon bekam ich nicht nur Einblicke in die Innenarchitektur, sondern auch in Bereiche wie Produktdesign, Möbeldesign und Grafikdesign. Da sich das Büro jedoch hauptsächlich auf die Entwurfsplanung konzentriert, erhielt ich weniger Einblicke in die Ausführungsplanung oder Bauleitung. Trotzdem habe ich insbesondere im gestalterischen Bereich sehr viel dazugelernt, da Spacon eine klare und konsequente Designsprache verfolgt, die sich durch alle Projekte zieht.

Mein Alltag war natürlich stark meinem 9-to-5-Job geprägt. Hinzu kam der Arbeitsweg vor und nach der Arbeit, meistens mit dem Rad. Täglich war ich insgesamt etwa 40 Minuten durch die Straßen Kopenhagens unterwegs. Fahrradfahren ist dort schlichtweg der schnellste und angenehmste Weg, um von A nach B zu kommen. Also: Besorgt euch am besten direkt ein Fahrrad, es erleichtert nicht nur den Alltag, sondern macht auch einfach Spaß.

Kein Arbeitstag glich dem anderen. Manchmal ging es von einem Meeting direkt ins nächste. An anderen Tagen wurde stundenlang gezeichnet, Konzepte ausgearbeitet oder Materialcollagen erstellt. Zwischendurch wurden Materialproben in Showrooms abgeholt oder neue Entwurfsideen diskutiert. Gerade diese Abwechslung hat den Arbeitsalltag spannend gemacht. Freitags gab es nach der Arbeit immer einen gemeinsamen Drink für alle – ein schöner, lockerer Wochenabschluss. Und nach dem Mittagessen gingen wir häufig in kleiner Runde noch eine kurze Spazierrunde durch das oft kühle Østerbro. Diese kleinen Rituale haben Struktur gegeben und gleichzeitig für Ausgleich gesorgt.

Die Wochenenden sahen ganz unterschiedlich aus. Manchmal bekam ich Besuch von Freund:innen oder Familie aus Deutschland, und wir erkundeten gemeinsam die Stadt. Wenn ich alleine war, traf ich mich mit Freundinnen, die ich in Kopenhagen kennengelernt hatte. Dann ging es in Museen, Cafés oder Restaurants, in die Sauna, zum Joggen oder auf lange Spaziergänge außerhalb der Stadt und gelegentlich gab es auch mal einen Tagestrip nach Schweden.





Und hier noch ein paar Tipps von mir:

Dänemark ist nicht Deutschland. Auch wenn es geografisch nicht weit entfernt ist, hat das Land eine eigene Kultur und Sprache. Nehmt euch bewusst die Zeit, diese kennenzulernen, auch wenn auf den ersten Blick vieles vertraut wirkt. Gerade in den kleinen Unterschieden steckt oft das Spannende.

Kopenhagen ist eine Stadt, in der man sich sehr schnell sehr wohlfühlen kann. Gleichzeitig lebt diese Stadt stark mit den Jahreszeiten. Da ich im Wintersemester dort war, konnte ich vom magischen dänischen Sommer nur träumen. In den Wintermonaten ziehen sich viele Dän:innen etwas zurück und genießen die Ruhe. Den ständigen Wind und teilweise zweistellige Minusgrade muss man mögen. Doch das Leben geht auch im Winter weiter, nur eben etwas langsamer.

Klirrend kalte Joggingrunden um die Lakes, Museumsbesuche, Saunagänge und viele Tassen Kaffee mit Kardamomschnecken gehören dann dazu. Auch wenn der Winter definitiv seinen eigenen Charme hat, würde ich persönlich empfehlen, wenn möglich die warmen und vor allem helleren Monate anzustreben.

Was die Stadtteile betrifft: Wenn ich heute noch einmal nach einer Wohnung suchen würde, würde ich am liebsten in Nørrebro oder Østerbro leben. Nordvest ist allerdings ebenfalls sehr angesagt, sozusagen die kleine Schwester von Nørrebro.

Nørrebro gilt als klassisches Studierendenviertel: viele Cafés und Restaurants, schöne Parks, Secondhand-Läden und eine sehr lebendige Atmosphäre und das alles super zentral, auch wenn es sich nicht so anfühlt. Østerbro ist etwas ruhiger und gesitteter, dafür aber mit direkter Nähe zu den Badestellen und Saunen am Nordhavn.

Ein weiterer Punkt, den man nicht unterschätzen sollte: Bei einem Auslandspraktikum kann es schwieriger sein, neue Freundschaften zu knüpfen. Anders als bei einem Auslandssemester verbringt man den Großteil seiner Zeit im Büro und bewegt sich weniger in einer

klassischen Studierenden-Bubble. Umso wertvoller sind Kontakte, die man im Arbeitsumfeld knüpft. Für mich waren genau diese Freundschaften besonders wichtig. Plant bewusst Zeit für soziale Kontakte ein. Es ist umso wichtiger, offen zu sein und aktiv auf Menschen zuzugehen.

Ein Praktikum bei Spacon würde ich empfehlen, insbesondere für Studierende, die ihren konzeptionellen Blick schärfen und gestalterisch wachsen möchten. Gleichzeitig sollte man sich bewusst sein, dass es sich um ein unbezahltes Praktikum handelt. Rückblickend würde ich diese Entscheidung so nicht noch einmal treffen.

Trotzdem würde ich mich immer wieder für Kopenhagen entscheiden. Ich bin unglaublich dankbar, diese besondere Stadt für eine Zeit mein Zuhause genannt haben zu dürfen. Kopenhagen wird für mich immer ein Herzensort bleiben.

Vi ses!